

Wenau



[Die Pfarrkirche St. Katharina in Wenau](#)

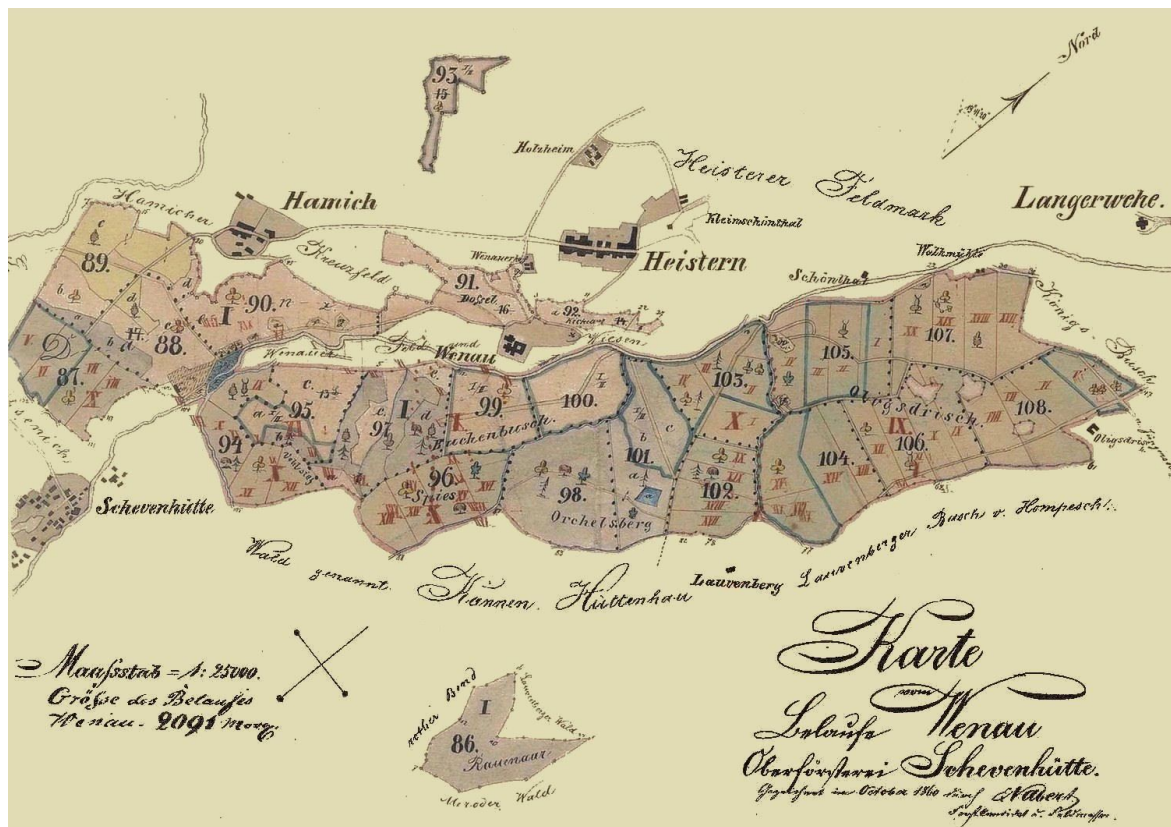
[wikipedia-Datei: Wenau](#)

In dem Werk [Johann Heinrich Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen](#) ist zu lesen:

Wenau, ebenfalls im Wehthale gelegen, 4 Stunden von Aachen und 3 Stunden vom Kreisorte Düren entfernt, ist nur ein Landgut nebst einem alten Klostergebäude mit Pfarr- und Küsterwohnung, einer Schule und einer schönen Klosterkirche, welche die Pfarrkirche der, auf der Höhe zwischen Omer- und Wehbach gelegenen Dörfer Heistern (mit 576 Einw.) und Hamich ist. Die bewaldeten Berghänge des Thalrandes bestehen aus Kalkstein, Grauwackeschiefer und Kohlensandstein, in welchen mehrere Kalksteinbrüche, Kalkbrennereien und Bleibergwerke angelegt sind. Die Konzession Daenz liefert Bleiglanz. Im Thale befindet sich eine große Marmor-Schneidmühle, in welcher der in den dortigen Kalksteinbrüchen gefundene,

dem belgischen St. Anna-Marmor ähnliche Kalkstein geschnitten und zu Tischplatten, Fensterbänken, Flurfliesen, Monumenten, Kaminen und dgl. verarbeitet wird. Außer dieser und einigen andern Mühlen ist auch eine sehr bedeutende Nähadelfabrik am Wehbache gelegen. Die Steinbrüche des Wehbaches liefern seit undenklichen Zeiten vortreffliche Mühlsteine, Thür- und Fenstereinfassungen und andere Bausteine,

Wenau, (1200) **Wenouwe**, **Wyenauwe** und **Wenaugia**, war ein ehemaliges Prämonstratenser Frauenkloster, welches schon 1215 unter Otto IV, genannt wird. 1208 war Godefridus Präpositus Winangiensis. Dieses Kloster besaß in mehreren benachbarten Pfarreien das Patronatrecht, z. B. zu Langerwehe, Inden, Geuenich u. a. m. — Die Dörfer **Heistern** und **Hamich** liegen auf einer gerodeten Anhöhe; die dünne Ackerkrume derselben bedeckt ein festes Kohlensandstein-Konglomerat, das an dem Westrande verschiedene Steinbrüche enthält, welche vortreffliche Bau und Plastersteine liefern. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, nähren sich außerdem von Steinhauerarbeiten, Waldbeschäftigungen, Besenmachen und Arbeiten in der hier befindlichen Nadelfabrik. — Die $\frac{1}{4}$ Stunde östlich im Walde gelegene Ruine **Lauenberg** ist ohne geschichtliche Denkwürdigkeiten. Die Herren v. Lauenberg gelangten im 14. Jahrhundert in den Besitz von Alsdorf,



Zur Übersicht noch die Links:

[Tranchot-Karte Langerwehe](#)

[Verein der Freunde von Wenau: Christian Kratz, Die ehemalige Prämonstratenserinnenabteikirche Wenau](#)

[kuladig: Katholische Pfarrkirche Sankt Katharina in Wenau](#)

Nachstehend noch ein Text zum Kloster Wenau aus dem Werk:

EIFLIA SACRA

oder

Geschichte der Klöster und geistlichen
Stiftungen

der

Eifel

zugleich Fortsetzung resp. Schluß der Eiflia illustrata
von Schannat=Baersch.

Bearbeitet von

Carl Schorn,
Landgerichts-Kammerpräsident a. D.

Zweiter Band.

Sonn,
Verlag von P. Hanstein.
1889.

Durch Anklicken der Titelseite wird ein Scan des Buches geladen.

Wenau

Adliges Prämonstratenserkloster-Nonnenkloster

Das ehemalige Prämonstratenserkloster Wenau, altdeutsch Winawe, Weynawen, liegt am Wehebach im ehemaligen jülicher Amt Wilhelmstein, Kreis Düren, Bürgermeisterei Nothberg, und ist heute Pfarrort zwischen Düren und Stolberg.

Das Kloster war ursprünglich ein „Coenobium virginum“ d. h. ein Convent adliger Fräulein (domicellarum) mit gemeinschaftlicher Wohnung und Lebensweise, aber ohne Clausur und Klosterzwang, und ohne lebenslängliche Verpflichtung, jedoch in Kleidung und Einrichtungen nach den Regeln des h. Benedictus geordnet. Später nahm man zum Theil die Regeln des h. Norbert (Prämonstratenser) an.

Das Kloster wurde im Jahre 1122 von den Herren von Heinsberg gegründet und unter die Aufsicht des Abtes von Floreffe bei Namur gestellt, welches zur Folge hatte, daß bald Norbertinerinnen von dort hingesandt wurden. Heinrich Herr zu Limburg schenkte im Jahre 1181 oder 1183 ihm das Patronat der Kirche zu Gevenich und ein anderer Herr von Limburg Namens Arnold schenkte 1185 das Patronatsrecht der Kirche zu Berg, jetzt Langerwehe.

Im Jahre 1215 kaufte das Kloster von einem gewissen Jonathan in Aachen eine Mahlmühle, und erwarb durch Schenkung von demselben ein Haus zu Aachen vor dem Burtscheider Thore. Im Jahre 1222 kaufte es von der Abtei Burtscheid einen ihm nahegelegenen Wald gegen einen Antheil von der Malzmühle zu Aachen und eine jährliche Rente ein, und Erzbischof Engelbert I. von Köln genehmigt diesen Tausch.

Ein Ritter von Owe schenkt 1255 für seine Schwester im Kloster Wenau einen Zins von 18 Schilling aus seinem Hof zu Burheim. Im Jahre 1272 verkauft Franco, Ritter von Halle dem Convent einen Wald in der Diöcese Köln, und ein Ritter von Weißweiler nebst seiner Gattin Aleidis verglichen sich 1289 mit dem Kloster Wenau wegen einer demselben zu ihrem Nachtheil von dritten Personen gemachten Schenkung von Gütern. Beide Eheleute

verzichteten auf diese Güter unter der Bedingung, daß Wenau einer Klosterschwester Namens Erke eine Mark jährlich in zwei Terminen zahle.

Im Jahre 1317 schenkt Reinhold Herr zu Montjoie und Falkenburg das Patronat der Kirche zu Berg (Nothberg) mit allen Einkünften, jedoch mit der Verpflichtung einer Memorie für den Schenkgeber und seine Familie.

Werner von Merode verzichtet 1304 zu Gunsten des Klosters auf 20 Mark Rente von 30 Mrg. In der Pfarre Weißweiler. Es folgen noch kleinere Rentenschenkungen und Erwerbungen, namentlich im Jahre 1348 von Johann von Eynenberg, Herr von Lauwenburg oder Löwenburg und seiner Gattin Margaretha von Mülenark betreffend eine Erbpacht von 4 Mltr. Roggen aus den Löwenberger Zwangmühlen, sowie im selbigen Jahr von Gerhard Castermann eine Erbrente von einer Mark jährlich. Im Jahre 1520 verkaufte der Steinfelder Abt Johann von Ahrweiler und der Convent Weinrenten, Weingärten, Wald und Zinsen zu Bornheim und Hoerdorp der Frau Meisterin von Bestolz zu Wenau für 26 Goldgülden. Vctor von Lynen, Caplan zu Wenau, vertauscht 1533 im Auftrag des Klosters einen Hof zu Troisdorf gegen den Wolfshof zu Ederen. Weitere Besitzungen des Klosters waren: Mühlen am Wehbach, meist Kupfermühlen, ein 2200 Mrg. großer Wald beim Kloster; Höfe zu Golzheim und Jüngersdorf; der Oligsdriescher Hof mit 28 Mrg. Land und Wiesen; der Frohnhof im Stüttgerloch, ein Hof zu Konzendorf, endlich der Gürzenicher Broich oder Schlagbusch von 484 Mrg., gekauft von der Witwe Gräfin von Schellard-Gürzenich, geb. Gräfin von Deblin im Februar 1767.

Unter den Schenkgebern zu Gunsten des Klosters figuriren viele bekannte Familien, so unter Andern Freiherrn von Rath, Ritter von Heyden, von Eynatten, von Hemmersbach, von Frentzen, von Kerpen, von Bongard (Pomerio), von Müllenark, von Hülsen, von Reifferscheid, von Löwenburg (im Jülicher Land), von Krechelsberg, von Gressenich u. A.. Der letztere, Canonikus zu Heinsberg und Oekonom zu Wenau, ließ auf seine Kosten dort eine neue Orgel bauen mit 14 Registern, worunter auch Trompett und Cimbel figuriren.

Das Kloster besaß auch ein Haus in Düren, ein Geschenk desselben Herrn von Gressenich, ferner ein Haus und Hofstatt in Bornheim, gekauft im Jahre 1553, Erbrenten in Aachen und zwar von der Reichsstadt selbst, aus dem Jahre 1561 über 25 Goldgülden jährlich, und aus dem Jahre 1672 über 90 Rthlr. Jährlich.

Von der Geschichte des Klosters in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens ist wenig bekannt. Der genannte Historiograph des Klosters

Namens Bonn, ehemaliger Pfarrer zu Lamersdorf schildert das Leben der adligen Fräulein als ein Muster von Frieden, Eintracht, gegenseitiger Liebe und frommen Wandel. Es sind aber Zweifel erhoben worden, ob alle diese Tugenden und Vorzüge, namentlich der letztere stets geherrscht; denn durch alle Jahrhunderte hindurch tönen Anklänge von verbotenem Verkehr mit den nahen oder benachbarten Mönchsklöstern.

Es ist bekannt, daß in den ältesten Zeiten Nonnen- und Mönchsklöster nebeneinander, ja oft unter einem Dache und nur durch eine Scheidemauer getrennt, existirten, und so war auch zu Wenau bald nach der Gründung des Klosters ein Convent für Mönche nebenan entstanden, wahrscheinlich auch zum Prämonstratenserorden gehörig. Wie Bonn aus dem *liber commemorationum* entnommen hat, waren dort für letzteres Mönchskloster verzeichnet: 23 fratres, darunter 7 Laienbrüder (conversi) und auffallender Weise drei Ehemänner, deren Frauen bei den adligen Jungfrauen lebten.

Aus den eben erwähnten Verhältnissen und aus dem nahen wirthschaftlichen Verkehr zwischen den „conventus utriusque sexus“ mußten sich Mißstände ergeben, die mit den Absichten eines Benedictus und Norbert nicht in Einklang standen, und so wurde daher bei der Gründung des Klosters Schwarzenbroich durch einen Grafen Merode im Jahre 1340 die nothwendige Trennung vorgenommen, und der männliche Theil des Wenauer Convents hierhin übersiedelt.

Wie Bonn berichtet, dauerte aber der freundschaftliche Verkehr der Fräulein von Wenau mit den Herren zu Schwarzenbroich (es waren dies Kreuzträger und auch meist Adelige) fort, das Kloster bekam viele Schenkungen seitens der Prioren und Subprioren von Schwarzenbroich, so daß diese in dem *liber commemorationum* unter den besondern benefactores mit aufgezählt werden. Jener Verkehr hat zu mancher übeln Nachrede Veranlassung gegeben.

In dem Streite des Steinfelder Abtes Christian von Zirn (1419 — 1425) gegen den Kölner Erzbischof Dietrich von Moers, die Freiheit der Orden betreffend, nahm der Propst von Wenau nebst den Äbten von Knechtsteden und Hamborn Partei gegen den Erzbischof und erwirkten dieselben bei dem Papste eine für die Privilegien der Klöster günstige Entscheidung.

Im Jahre 1489 wurde auf Antrag des Herzogs Wilhelm von Jülich durch den Abt von Floreffe und unter spezieller Miwirkung des Steinfelder Abtes Reiner Hundt eine strengere Klosterzucht, bestehend in strengerer Clausur unter Ausschluß auswärtiger Besuche, Silentium. Innehalten der Ordensgelübde, Umwandlung der Stellung eines Propstes in die eines Priors

eingeführt, dagegen die Wahl der Vorsteherin (magistra) den Nonnen für die Folgezeit gestattet, und sämmtliches vom Generalkapitel des Prämonstratenserordens 1492 bestätigt. Später wurde den Nonnen sogar verstattet, sich ihren Prior selbst zu wählen, was aber keine Dauer hatte, da die Nonnen zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Abt zu Floreffe wieder um die Ernennung des Priors baten.

Im Jahre 1561 brannte das Kloster nebst Ökonomiegebäuden und der Kirche völlig ab, und, wie Bonn berichtet, waren die adligen Jungfrauen so sehr in der Noth, daß sie auf Strohbündeln schlafen, unter freiem Himmel beten und von Almosen aus der Umgegend leben mußten.

Da der Neubau viele Unkosten erforderte, so mußten viele liegende Güter und Zehnten veräußert werden, so namentlich jene in Gevenich, Nothberg, Volkenrath, Scherpenseel, Hastenrath, Bohl, Bergrath und Velden und das Patronatsrecht in Nothberg.

Dafür schenkte ein Herr von Palant, Amtmann zu Wilhelmstein und Eschweiler, eine Erbrente von 38 Mltr. Roggen, 6 Mltr. Hafer in Lamersdorf, Fischgerechtsame auf der Inde, und einen Zehnten von 20 Mltr. Roggen von einem Hofe zu Koffern.

Nach Bonn's Angaben kamen viele Beisteuern zum erforderlichen Neubau aus nahe und fern, von Laien und Geistlichen, von Adligen und Bürgerlichen in Einzelbeträgen bis zu 100 und 200 Florin oder auch Thalern ein.

Ein Johann von Weda gab 1000 Pfd. Blei, viele Wohlthäter schenkten neue Fenster à 6 Rthlr., ein Preis, der für die Billigkeit jener Zeiten spricht. Ein Ritter von Rath und ein Freiherr von Merode schenkten jeder einen silbernen Kelch.

Der Neubau ging bei der eingetretenen Armuth des Klosters nur langsam vorwärts und wurde erst gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts vollendet.

Die Noth des Klosters wurde in Folge Plünderungen während des dreißigjährigen Krieges vermehrt, sodaß die Meisterinnen von Wenau mehrmals beim Abt zu Floreffe um Geldunterstützungen anhalten mußten. Ja, die Nonnen dachten sogar allen Ernstes daran, ihr Kloster dauernd zu verlassen. Im Jahre 1634 kehrten sie wiederum nach Wenau zurück, waren aber so arm, daß sie um Abberufung ihres Kaplans baten, weil sie nicht im Stanse sein, denselben zu unterhalten.

Daß unter diesen Umständen die Klosterzucht zu Grunde gehen mußte, ist klar, und wird dies auch durch die damals nothwendig gewordenen Klostersvisitationen dokumentirt. Im Jahre 1647 wurde die Reform besonders wieder eingeschärft und 1656 griff der Abt Charles Severy von Floreffe zu strengeren Maßregeln.

Diese, den vornehmen Fräulein ungewohnten Einschränkungen erbitterten dieselben der Art, daß sie versuchten, sich von Floreffe loszureißen, um sich einem milderem Regiment zu unterstellen. Ihre Absicht fand beim Kloster Cornelimünster williges Gehör, welches mit der Aufsicht über das Kloster Wenau das eigene Ansehen und Vermögen zu vermehren suchte. Der Abt von Floreffe hintertrieb aber den Plan durch Absendung eines Visitators und wiederholte Revisionen in den Jahren 1687, 1696, 1702, 1706 und 1710.

Bonn in seiner Geschichte Wenaus legt den Verfall der Klosterzucht im 16. Jahrhundert weniger den Klosterjungfrauen zur Last, als vielmehr der Begierde der Abteien Knechtsteden und Steinfeld, sich der Aufsicht über Wenau und dessen beträchtlichen Vermögens zu bemächtigen. Zuerst habe Knechtsteden und demnächst Steinfeld Prioren nach Wenau geschickt, um dort strenge Enthaltbarkeit, Sparsamkeit und knechtischen Gehorsam einzuführen was weder dem Sinne der „freiadeligen Klosterfräulein“ noch auch der ursprünglichen Bestimmung ihres Klosters entsprochen habe. Hierdurch seien Auflehnungen entstanden sowohl gegen die herrschsüchtig gewordenen *dominae magistrae*, als auch gegen die Mönchsprioren, und habe es sich sogar einmal beim Tode einer Magistra ereignet, daß die Schwestern den Prior vor die Klosterpforte gewiesen hätten.

Selbstredend wurde die Abtei Steinfeld, aus welcher der Prior stammte und deren Abt damals Generalvikar der Prämonstratenserkurkarie Westphalen war, hierüber aufgebracht, und erging zu Anfang des 18. Jahrhunderts von dort eine Klagschrift an das geistliche Gericht zu Rom gegen Wenau, wie Bonn meint, als Akt der Rache, worin den adeligen Jungfrauen zur Last gelegt wurde, daß sie ärgerlichen Umgang mit den Herren von Schwarzenbroich pflegten, und daß der Wenauer Prior Minet dieses sträfliche Treiben begünstige. Die Klageschrift war von einigen Mönchen Steinfelds unterschrieben, hatte aber nicht den gehofften Erfolg. Der Prior Minet stellte sich dem geistlichen Gericht in Rom, aber in Begleitung von vier Rittern aus Schwarzenbroich, und diese, die Hand am Degenknopf, forderten Genugthuung für ihre und der Schwestern in Wenau beleidigte Ehre.

Das Gericht verurtheilte die Mönche von Steinfeld wegen Verläumdung zur Strafe der öffentlichen Abbitte vor den Beleidigten, und die beteiligten Steinfelder Mönche mußten einen Bußgang nach Wenau machen und in der dortigen Kirche barfuß den Nonnen und den Rittern Abbitte thun.

Nach der in der ganzen Gegend noch cursirenden günstigen Tradition für die Wenauer Fräulein war dies Urtheil ein gerechtes. Bonn erzählt indeß von einem seit Jahrhunderten stattgehabten freundschaftlichen Verkehr zwischen den Jungfrauen des Coenobiums Wenau und den Kreuzträgern zu Schwarzenbroich, wonach mehrmals die letzteren von den Jungfrauen in deren nahe gelegenes Wäldchen, das Juffernbüschchen genannt, zu köstlichen „Maitrankvisiten“, nebst vielen Grafen und Gräfinnen geistlichen und weltlichen Standes von Nah und Fern, geladen worden sei. Hierbei sei es denn sehr vergnügt zugegangen und mancher Humpen geleert. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Steinfelder Mönche manchmal selbst dort Gäste gewesen seien.

Im Jahre 1714 nahm der Abt von Steinfeld und ein Jahr später der Generalvikar des Ordens eine Visitation vor. Letzterer vermied es, die Zügel zu straff anzuziehen und gestattete den Schwestern bis 9 Uhr Abends am Sprechgitter zu verweilen und alle vier Jahre ihre Eltern auf drei Wochen zu besuchen.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts scheint eine gute Verwaltung in Wenau bestanden zu haben, denn, wie Bonn S. 108 berichtet, waren die Einnahmen so ergiebig, daß man im Jahre 1767 den bereits oben erwähnten Gürzenicher Broich, einen Hochwald von 484 Mrg. mit einem zugehörigen Hof (das Weyerhöfchen) etc., für die hohe Summe von 24.000 Thlr. kaufen konnte

Nach den Angaben von Bonn besaß das Kloster bis zur Aufhebung noch die drei früher genannten großen Höfe: den Oligsdriescher Hof in Golzheim, den Frohnhof im Stüttgerloch und den Wenauer Hof in Golzheim und sodann den Gürzenicher- und den Klosterwald, beides hochstämmige Wälder in einer Gesamtgröße von 2684 Mrg.. Außerdem besaß es Weide und sonstige Gerechtsamkeiten in der Nähe. Laut Koch, Geschichte der Stadt Eschweiler, hatte der Golzheimer Hof 209 Mrg., der Frohnhof 380 Mrg. Umfang, sodann besaß man zu Jüngersdorf noch 45 Mrg., zusammen also 425 Mrg. Außerdem besaß das Kloster:

In Konzendorf	62 Mrg.
in der Herrschaft Gürzenich	68 Mrg.
zu Langerwehe	254 Mrg.
zu Burheim	160 Mrg.
zu Kirchberg	6 Mrg.
zu Altdorf	15 Mrg.
zu Ederen	<u>73 Mrg.</u>
zusammen 638 Mrg.	

Ferner Zehntländereien in fast sämtlichen genannten Orten von zusammen über 2300 Mrg.. Koch gibt für die Waldungen an:

in Jüngersdorf	zu 300 Mrg.
in Merode	zu 50 Mrg.
in der Wehrmesterei	zu 878 Mrg.
in Gürzenich	zu 400 Mrg.
auf den Heistern	<u>zu 72 Mrg.</u>
Summa zu 1700 Mrg.	

Endlich besaß Wenau die bereits früher erwähnten Kupfermühlen, welche zusammen 120 Thlr. Pacht einbrachten

Eine wesentliche und erhebliche Einnahme hatte das Kloster ferner aus den für Seelenmessen gestifteten Kapitalien und den jährlich zu erhebenden Stiftungsgeldern für Unterhalt von Kapellen, Altären, Lampen und dgl.

Das Kloster hatte drei auswärtige Pfarreien zu besetzen: 1) in Langerwehe, jetzt Pfarrdorf im Kreis Düren, 2) Gevenich mit den Kapellen zu Altdorf und Inden, jetzt selbständige Pfarreien und 3) Cottendorf (jetzt unbekannt).

Zum Vergleich:

[**Diss. Paul Kaiser: Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen und seine Schicksale in der Säkularisation durch französische Herrschaft**](#)

Ergänzend noch:

[**langerwehe-tourismus: Krichelsmühle**](#)